

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

44ter

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Wilhelm Levysohn in Grünberg.

Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zw. 10 Uhr ab. Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierjährl. Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpuszeile.

Auction.

Dienstag den 29. September
d. J. von Vormittags 10 Uhr
ab wird durch unsern Auctions-Kom-
missarius Walter der Nachlass des ver-
storbenen Schuhmachermeisters Koltzhorn,
bestehend in einer Taschenuhr, Silber-
sachen, Möbeln, Betten, Wäsche, Klei-
dungsstücke u. c. meistbietend gegen sofor-
tige Baarzahlung versteigert, wozu Käu-
fer eingeladen werden.

Grünberg, den 22. September 1868.
Königliches Kreis-Gericht. II. Abtheil.

Bekanntmachung.

Der Beginn der diesjährigen Weinlese
wird für die Niedergärten auf

Donnerstag den 1. Oktober o.
und für die Obergärten auf

Donnerstag den 8. Oktober o.
festgesetzt.

Die Grenze zwischen Ober- und Nieder-
gärten wird durch den alten Prittager Weg
und die Berliner Straße gebildet.

Grünberg, den 22. September 1868.
Der Magistrat.

Sprizenprobe.

Sämtlichen Sprizenmeistern, sowie den
zur Bedienung der Sprizen verpflichteten
Ortsinwohnern wird hierdurch angezeigt,
dass die zweite diesjährige Sprizenprobe
Mittwoch den 30. Septbr. vorm. 8 Uhr
vor dem Rathause stattfindet.

Wer es unterlässt, diese Gemeindepflicht
pünktlich zu erfüllen, hat die dierhalb ange-
drohte Ordnungsstrafe nach § 56 der städti-
schen Feuerlösch-Ordnung verwirkt. Die
mit städtischen Schutzkleidungen versehe-
nen Sprizenmeister haben solche bei der
Sprizenprobe anzulegen und der revi-
direnden Deputation vorzuzeigen.

Grünberg, den 22. September 1868.
Der Magistrat.

Die heute früh 4½ Uhr erfolgte
glückliche Entbindung meiner lieben
Frau Mathilde, geb. Ollendorff, von
einem muntern Knaben beeöhre ich
mich hierdurch ergebenst anzuseigen.

Grünberg, 21. September 1868.
Louis Michaelis.

Jahrmarkts-Anzeige.

Auch den bevorstehenden Jahrmarkt werde wieder fertige Wäsche und Weißwaren feilhalten. Herren-Oberhemden, gewaschen und unge-
waschen, Stulpen, Chemisets, Kragen, gestickte und glatte Unterröcke, Unterbeinkleider &c. führe wie bekannt in streng reeller Waare bei durchaus festen Preisen.

Mein Stand ist wie gewöhnlich in der Weißwaren-Reihe, meine Bude an meiner Firma kenntlich.

Otto Juncker

aus Berlin, Adalbertstr. 64.

Carl Przibilla, Graveur, empfiehlt sein Atelier unter Garantie:

1. für alle Graveur-Arbeiten, namentlich zur Anfertigung von Wappen, Kirchen-, Gerichts- und Polizei-Siegeln und Stempeln nebst Stempelfarbe, Apparaten, Trocken-Stempelpressen, Petschaften, Schablonen zum Zeichnen der Wäsche und Emballagen &c.;
2. ferner zum Schleifen von Wappen und Buchstaben in Edelstein und Glas;
3. zum Umsetzen, Verkauf und Einkauf von Glaser-Diamanten;
4. zum Malen von Aushänge-Schildern; auch Glas-Schildern mit Gold- und Silberschrift;
5. zum Kitten von Kunst-Gegenständen.

Im Gasthofe zum „grünen Baum“ bei Herrn Gastwirth Walter.

Kartoffeln

kaufst der

Gutsbesitzer Heinrich
in Günthersdorf.

Auction.

In der Behausung des verstorbenen Maurermeister Willmann sollen

Montag den 28. September

Vormittag 11 Uhr

2 Pferde, 1 Paar Arbeitsgeschirre, 2 Paar Kummetsgeschirre, sowie 1 Arbeitsgeschirr und 1 Kummetsgeschirr, 1 Plauwagen, 1 halbgedeckte Chaise, 1 offener Wagen und 2 Arbeitswagen an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Soeben in 15. Auflage vollständig erschienen:

Methode Coussaint-Langenscheidt.
Bestes Hilfsmittel für den Selbst-Unterricht im Franz. oder Engl. Zu beziehen durch alle Buchh. oder von G. Langenscheidt's Verlagsh. in Berlin, Hallescherstr. 17.

Ein gutes Stehpult sieht billig zum
Verkauf bei A. Krumnow.

Dienstag den 6. October cr.

von früh 9 Uhr ab
sollen im Blumberger Oderwald
550 Schok gute Speichen,
150 Schok eichene Weinsfähle,
100 Stück - Zausaulen und
Nuzenden
und eine Parthei versch. Brennholz
meistbietend verkauft werden.

König in Blumberg.

In Folge Auftrags des Königlichen
Kreisgerichts wird die Weinberge in
den Weinbergen der Barrein'schen Er-
ben hier selbst

am 24. d. Mts.

Nachmittags 1 Uhr
verkauft werden und der Anfang im
Weinberge am Kirchhofe geschehen.
Kühnau, 21. Septbr. 1868.

Das Dorfgericht.
Irmel, Gerichtsscholz.

In der Ressource!

Damen-Mäntel!

**M. Gottschalt's
großes
Damen-Mäntel-, Jaquets- und
Jacken-Magazin
aus Frankfurt a. O.
befindet sich zum bevorstehenden Markte bei
Herrn Weiner in der Ressource.**

Damen-Mäntel!

In der Ressource!

Offene Stellen.
3. Verw. e. bed. Siegelei e. int.
Mann b. 4—500 Thlr. j. Geb., fr. Wohn.
u. Benutz. v. Länder. ges., fern. w. verl.
e. int. Mann z. Verw. d. Niederl. e. gr.
Mühl.-Etabl. bei ca. 500 Thlr. jähr. Ein.,
3 Auss. f. e. Metallgießer., f. e. Lederv.
u. e. Drahtw.-Fab. b. 450 Thlr. Geh.,
3 Inspl. b. 100, 120 u. 200 Thlr., 2
Gärtner b. 70 u. 100 Thlr. Stell. Auch
erh. Commis all. Br., Brenner, Brauer,
Förster, Dekonomen, Bonnen, Wirths-
chäferinnen, Verkäuferinnen Stell. nach-
gew. d. d. poliz. concess. Bür. v. F. Dasse,
Berlin, Blumenstr. 55.

Alle Diejenigen, welche an den verstor-
benen Maurermeister **Willmann**
Forderungen zu haben meinen, werden
hierdurch aufgesondert, dieselben bis zum
ersten Oktober a. c. bei dem Conditor
Reinh. Gomolky geltend zu
machen.

Ein Schaufenster mit Glas und
Laden ist sehr billig zu verkaufen bei
Gust. Schwarz.

Vorzügliches Roggenmehl,
Futtermehl, Roggen- u. Weizen - Kleie
billigst bei **G. W. Peschel.**

Petroseum-Lampen

erhielt und empfiehlt in bester Waare
und großer Auswahl nebst dazu gehöri-
gen Glocken, Cylindern und Dichten zu
den billigsten Preisen

C. Krüger.

Sehr schöne neue Flügel, Pianinos und Harmoniums, sowie gute
gebrauchte Flügel und Fortepianos
empfiehlt in sehr großer Auswahl zu
sehr soliden Preisen unter der sichersten
Garantie

F. Görmar
in Sorau.

Bekanntmachung.
Nachstehender von der Königl. Regierung zu Liegnitz bestätigter Nachtrag zu dem
Kommunal-Einkommensteuer-Regulativ wird hiermit publicirt:

Nachtrag
zu dem Kommunal-Einkommensteuer-Regulativ für die Stadt Grünberg vom 17. Sep-
tember 1867, bestätigt unterm 4. Oktober 1867.

Vom 1. Januar 1869 ab tritt folgende Abänderung des Alinea 6 des § 10 in Kraft:
Hiesige Grundbesitzer, deren Gesamt-Einkommen auch 50 Thlr. jährlich
nicht erreicht, werden dennoch in der 1. Steuerstufe zur Einkommensteuer herangezo-
gen. Für auswärtige Grundbesitzer werden drei Unterstufen der 1. Steuerstufe
gebildet:

Reinertrag:		Einfacher Steuersatz:	
A. —	bis 10 Thlr. excl.	½ Pf. monatlich,	6 Pf. jährlich.
B. 10 Thlr. bis 30 Thlr. excl.	1 Pf.	=	1 Sgr.
C. 30 Thlr. bis 60 Thlr. excl.	2 Pf.	=	2 Sgr.

Grünberg, den 31. Juli 1868.

Der Magistrat.

„GERMANIA,“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Grund-Kapital: Drei Millionen Thaler.

Reserve Ende 1867 Thlr. 2,586,769.

Mäßige Prämiensätze.

Schleunige Ausfertigung der Polisen.

Darlehne auf Polisen.

Prompte Auszahlung bei Todesfällen.

Prospecte und Antragsformulare und jede Auskunft werden ertheilt, so wie
Versicherungs-Anträge entgegengenommen
bei der Agentur, Breite Straße Nr. 10, und im Inspections-Bureau, Berliner Str. 11,
durch **Albert Götze.** durch **J. Krämer.**

Eine große Auswahl moderner neuer Muster waschechter breiter
Rattune, pro Elle 3 und 3½ Sgr., sowie eine Auswahl Kamelots,
Mixlüster, Shirting, Wallis, Biber, Castnets und alle Futterfa-
chen werden, um schnell damit zu räumen, zu auffallend billigen Preisen verkauft.

Hesse auf dem Topfmarkt, neben den drei Bergen.

Ein freundliches, möblirtes Zimmer
am Ringe ist von Michaeli ab zu ver-
miethen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein fein möbl. Zimmer nebst Kabinet
ist zum 1. October c. zu vermieten.
Näheres in der Destillation von

K. Brühl, früher Wronsky.
200 Thlr. werden auf ein grö-
ßeres Landgrundstück von einem promp-
ten Zinszahler gesucht. Zu erfragen in
der Exped. des Wochenbl.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehe ich mich ergeben zu anzeigen, daß ich am hiesigen Orte, Berliner Straße Nr. 9, im Hause des Lithographen Herrn Schwarz, unter meiner Firma:

L. Pelkmann

ein „Cigarren-, Rauch-, Kau- und Schnupftabak-Geschäft“
en gros & en détail

verbunden mit einem wohl assortirten Lager von

„Pfeifen, Cigarrenspiken, Cigarettaschen etc.“

den 28. d. M. eröffnen werde.

Indem ich dies, mein Unternehmen, angelegentlichst empfohlen halte, bitte ich, dasselbe geneigtst unterstützen zu wollen, mit dem Bemerk, daß es mein Bestreben sein wird, durch streng reelle, sowie prompte Bedienung, das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Grünberg, im September 1868.

Hochachtungsvoll ergebenst

L. Pelkmann.

N.B. Auch empfehle ich ein Lager von Parfümerien.

Zur Herbstsaison empfiehlt sich die
Kunst- und Seidenfärberei, Druckerei, Wasch- und Appretur-Anstalt

von **Herrmann Sawade** in Züllichau

ihren geehrten Kunden zum Auffärbeln aller wollenen und gemischten Stoffe in den modernsten Farben.

Herren-Garderobe kann ohne Gefahr des Absättbens ungetrennt umgefärbt werden.

Seidene Stoffe erhalten die neuesten Lichtfarben, und die Druckmuster bieten die reichhaltigste Auswahl.

Herr **Adolph Hartmann** in Grünberg, Berliner Straße, wird, wie bisher, auch fernere Aufträge für mich entgegen nehmen und jeden Dienstag regelmäßig an mich befördern.

Züllichau, im September 1868.

Herrmann Sawade.

Neue Antique-Holzsachen zu Stickereien, als Garderoben-, Handtuch-, Schlüsselhalter, Obstmesserstände, Arbeitskörbe, Federstände, Stockstände, Cigarrenkästen, Schreib- und Tournalmappen etc. empfing soeben und empfiehle solche einer gütigen Beachtung. **Heinrich Wilcke.**

Eine Auswahl von schönen **Umschlagetüchern**, doppelte, einfache und Halbstärker sind mir zu billigen Preisen zum Verkauf übergeben worden.

R. Mangelsdorf, Burgstr.

Ein noch neues, sehr elegantes, 7 octav. **Fortepiano** steht versekungshalber sofort zum Verkauf beim

Lehrer **Tamaschke**
in Rothenburg.

Den weißen Fluss
heile ich schnell und gründlich nach einer in langjähriger Erfahrung vom mir festgestellten und auch in allen Fällen bewährten Methode durch ein äußerl. Mittel. Da ein sicherer Erfolg erst nach dem Verbrauch von 5 Flaschen, ein wahrscheinlicher nicht unter 3 fl. zu versprechen, so versende ich nicht unter 3 fl. Preis incl. eines genauen Curverichtes, für 3 fl. 6 Thlr., für 5 fl. 8 Thlr.

Dr. Kriebel,
Berlin, Alexandrinestraße 35.

Sur bevorstehenden Weinlese kann auf meiner Presse Wein gepresst werden.

J. Füllborn.

Nothe Kartoffeln kauft
Dominium Seiffersholtz.

Die Termine sämtlicher Grundstücke der **C. A. Herrmann'schen** Erben sind aufgehoben.

Ed. Stephan. A. Stephan.

Obst-Ausstellung.

Der Ausschuß des unterzeichneten Vereins hat beschlossen, in den Tagen von **Sonntag den 27. d. M. bis Donnerstag den 1. Oktober** eine Ausstellung frischer und verarbeiteter Früchte in der gütigst hierzu bewilligten Aula der hiesigen Realschule zu veranstalten. An alle Obstzüchter hiesiger Gegend ergeht hiermit das Ansuchen, sich durch Lieferung genannter Früchte an der Ausstellung recht zahlreich beteiligen zu wollen.

Der Zweck derselben ist, eine Uebersicht der im Orte und in der Umgegend angebauten guten Obstsorten und Gelegenheit zur Feststellung der Nutzbarkeit derselben zu gewähren. Aus diesem Grunde wird gleicher Werth auf Einlieferung einer einzigen guten Sorte, wie auf Ausstellung einer ganzen Sammlung gelegt.

Unmeldungen zur Einlieferung, welche am Sonnabend den 26. d. M. Vormittags stattfinden muß, nimmt Herr Kunstdärtner Rathsherr **Eichler** jederzeit entgegen.

Eröffnet wird die Ausstellung Sonntag Vormittag 11 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 1 Sgr. Aussteller haben freien Eintritt.

Grünberg, den 21. September 1868.

Der Gewerbe- und Garten-Verein.

Die der **Apelt** zugefügte Bekleidung in Nr. 66 des Grünb. Kreisblattes nehme ich hiermit zurück.

F.

Ein brauner Wallach, 4 Jahr alt, ist zu verkaufen

Schützenstraße Nr. 28.

Pferde-Dünger ist abzulassen im
7. Bezirk Nr. 75.

Im ehemaligen Kohlemesser Meyer'schen Hause ist eine Parterrewohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, ebenso Stallung und Wagenremise zu vermieten. Näheres bei

Jul. Wronsky.

Wein-Laub

zum Verpacken kauft

Gustav Sander.

Heute Donnerstag CONCERT

dann Ball.

Anfang 7½ Uhr.

Entree nach Belieben.

H. Künzel.

Heute Donnerstag zum Abendbrot
frische Wurst
mit **Sauerkohl**. Es ladet dazu er-
gebnst ein
Walter im grünen Baum.

Heute Donnerstag den 24. Septbr.

Entenschießen.

Zum Abendbrot **Entenbraten u.**
nachher **BALL**,
wozu freundlichst einladet
J. Mischke, Brauer in Heinrichsdorf.

Freitag Abend Gesangsstunde in der
Ressource. **Fürderer.**

Freitag zum Frühstück ladet
zur frischen Wurst freund-
lichst ein

Gürschner.

Zur frischen Blut- u. Leberwurst
ladet Sonnabend den 26. September
zum Frühstück ein

H. Gleinig,
Gastwirth zur Sonne.

Verein „Mercur.“

Mittwoch den 30. Abends
8 Uhr General-Versammlung im Winter-Lokale bei
Seimert.

E Turn-Verein.

Sonnabend den 26. d. M.
Abends 8 Uhr bei Gürschner:
Große

Jahres-Hauptversammlung.

Vorlagen:

1. Bericht über die Lage des Vereins.
2. Rechnungslegung.
3. Abänderungen des Grundgesetzes.
4. Wahl des Vorstandes für das nächste Vereinsjahr.
5. Wahl der Rechnungs-Revisoren.
6. Vorschläge wegen eines Winter-Turnlokals.

Sämtliche Vereins-Mitglieder werden zum pünktlichen Erscheinen dringend eingeladen.

Der Vorstand.

Circa 50 Scheffel rothe Kartoffeln sind, möglichst en gros, zu verkaufen von
A. Stephan.

Ein möblirtes Zimmer nebst Schlaf-
stube ist zum 1. October zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Wochenbl.

Louis Wronkow, Topfmarkt Nr. 10.

Am Mittwoch den 23. d. beginnt wieder der Verkauf von
**Kleiderstoffen, Gardinen, Weißwaren,
Jaquets, Paletots und Jacken.**

Durch sehr vortheilhafte Einkäufe auf der Leipziger Messe ist mein Lager
vorzüglich sortirt und stellen sich die Preise sehr billig wie folgt:
5½ breite Cattune von 3½ Sgr. an | wollene Kleiderstoffe v. 3½ Sgr. an
6½ - weiße Gardinen v. 3½ - - streifige dto. (ganz neu) 6 - -
Weißer Shirting von 3 - - schwarz Camlots u. Thibets 6 - -
Bettzeug 3½ - -

Außerdem Shawls u. Tücher, Möbel-Damaste,
Bett- u. Tischdecken, weiße Leinen und viele an-
dere Artikel zu
außergewöhnlich billigen Preisen.

Louis Wronkow, Topfmarkt Nr. 10.

Ein Murthenstock ist mir gestohlen
worden. Vor Ankauf wird gewarnt.
Anton an der Seilerbahn.

Die untere Etage des Hauses im 1.
Bezirk Nr. 6 ist vom 1. October ab
zu vermieten von **A. Stephan.**

Futter-Kartoffeln kauft der
Bäcker Hoffmann.

65r Wein à Quart 7 Sgr. bei
E. Lehfeld an der evang. Kirche.

Guten 66r Weißwein à Quart 7 Sgr.
verkauft Ernst Mühlé, breite Str.

63r Rothwein à Quart 7 Sgr. bei
Sam. Müller, breite Str.

67r Wein à Quart 3 Sgr. beim
Löpfer Arlt, Mittelstraße

Weinausschank bei:

Schlosser Helbig, Berliner Str., 4 sg.
W. Riemer Helbig, 67r 4 sg.

Schmied Stolpe b. gr. Baum, 67r 4 sg.
C. Krause, Bresl. Str., guter 67r 3 sg.

Bäcker Mohr, Niederstraße, 67r 3 sg.

Synagogen-Gemeinde.

Versöhnungstag Freitag den 25.
Abends 6½ Uhr. Sonnabend den 26.
Vormitt. 11 Uhr u. Nachmitt. 5 Uhr
Predigt.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.
(Am 16. Sonntags nach Trinitatis.) Michaelisfest.
Vormittagspred.: Herr Dektor Janzen.
Nachmittagspred.: Herr Pastor sec. Gleditsch.

Freie religiöse Gemeinde.

Wegen der Synode in Hirschberg muss die
religiöse Erbauung künftigen Sonntag hierorts
noch ausfallen.

Der Vorstand.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maah und Gewicht pro Scheffel,	Grünberg, den 21. Septbr.			Crossen, den 17. Septbr.			Sagan, den 19. Septbr.		
	Höchst. Pr. tbl. sg. pf.	Niedr. Pr. tbl. sg. pf.	Höchst. Pr. tbl. sg. pf.	Niedr. Pr. tbl. sg. pf.	Höchst. Pr. tbl. sg. pf.	Niedr. Pr. tbl. sg. pf.	Höchst. Pr. tbl. sg. pf.	Niedr. Pr. tbl. sg. pf.	Höchst. Pr. tbl. sg. pf.
Weizen	3 — —	2 25 —	2 27 6	2 22 6	3 2 6	2 25 —	—	—	—
Roggen	2 12 6	2 10 —	2 10 —	2 6 —	2 6 —	2 15 —	2 10 —	2 10 —	2 10 —
Gerste	2 10 —	2 5 —	2 6 —	1 27 6	2 7 6	2 7 6	2 2 6	2 2 6	2 2 6
Hafer	1 15 —	1 10 —	1 18 —	1 7 6	1 16 3	1 16 3	1 10 —	1 10 —	1 10 —
Erbsen	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —
Hirse	4 10 —	4 6 —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —
Kartoffeln . . .	— 26 —	— 20 —	— 23 —	— 19 —	— — —	— — —	— 24 —	— — —	— — —
Heu der Gr. . .	1 5 —	— 27 6	— — —	— — —	— — —	— — —	1 15 —	1 10 —	1 10 —
Stroh d. Sch. .	9 — —	8 — —	— — —	— — —	— — —	— — —	9 — —	8 15 —	8 15 —
Butter d. Pfd.	— 10 —	— 9 —	— — —	— — —	— — —	— — —	8 6 —	8 — 8	8 — 8

Beilage zum Grünberger Wochenblatt Nr. 77.

Politische Umschau.

— Das Bremer Handelsblatt schreibt: „Während die sozialistisch erregten Theile der Fabrikarbeiter - Bevölkerung Zeit, Geld und Kraft in Menge daran sezen, um sich für die Erweiterung der Staatsgewalt und die Beherrschung der öffentlichen Meinung zu organisiren, damit aus einer gesetzlichen, d. h. gewaltsamen Umwälzung der Zins- und Lohnverhältnisse der Zustand allgemeinen Wohlseins hervorgehe, welchen man ihnen trügerisch vormalt, geht die Genossenschaftsbewegung ihren stillen, gemessenen Gang, Segen ohne Unheil verbreitend, weiter. In seinem neuesten Jahresbericht kann Schulze-Delitzsch constatiren, daß seit der glücklichen Überstreichung des Krieges von 1866 die Bewegung Gegenden ergriffen hat, welche bisher kaum von ihr berührt wurden. „Allmählich beginnt der Friede den Strom des Capitals wiederum dem Verkehr zuzuführen, und auch die Genossenschaften fühlen dasselbe wieder mehr und mehr in ihrem weit verzweigten Geader pulsiren. Mit besonderer Energie erfährt der durch den Druck des Krieges in unserem Vaterlande von der inneren Entwicklung eine Zeit lang abgezogene Volksgeist die Sache, zu welcher ihn das wirtschaftliche Bedürfniß wie die sociale Strömung der Zeit gleichmäßig hindrängen.“

— Der Apotheker Schlüter in Königsberg, welcher vor zwei Jahren als gewählter Stadtrath von der dortigen Regierung nicht bestätigt wurde, hat bei seiner jetzt erfolgten Wiederwahl die Bestätigung erhalten. Da der Betreffende in den letzten zwei Jahren seine politische Gesinnung keineswegs geändert hat, scheinen an betreffender Stelle bezüglich der Bestätigung jetzt andere Principien zur Rückschnur genommen zu werden als vor zwei Jahren.

— Bei den in diesem Jahre stattfindenden Musteringen der Heeres-Ersatz-Mannschaften soll sich im Allgemeinen das Verhältniß der zum Militärdienst tauglich Befundenen gegen die als untauglich zurückgewiesenen jungen Leute als ein sehr günstiges herausstellen. Nach der Durchschnittszahl werden von 100 gemusterten jungen Leuten nur etwa 40 wegen schwächlicher Körperbeschaffenheit u. s. w. als untauglich von der Einstellung freit entlassen, während deren Zahl früher bis zu 60 pCt. stieg. Ebenso kann man die Zahl derjenigen jungen Männer, welche wegen dringenden Verdachtes einer Selbstverstümmerung oder wegen bestechter bürgerlicher Ehre einer Einreihung im stehenden Heere nicht würdig gehalten, vielmehr den Festungsarbeiter-Abtheilungen bisher zugewiesen wurden, als in erfreulicher Abnahme begriffen, bezeichnen.

— Es darf auffallen, schreibt man der „Voss. Z.“, daß die neueren französischen Kriegsvorbereitungen vorzugsweise die festen Plätze an der belgischen Grenze betreffen. Lille, der Hauptwaffenplatz nach dieser Richtung, war nach dem eigenen Geständnis der französischen Regierungsbürgen schon Ausgang Juni d. J. teilweise armirt und soll gegenwärtig mit 2000 Geschützen ausgerüstet werden. Ähnliches wird auch von Valenciennes, wie von den übrigen in derselben Richtung gelegenen französischen Grenzfestungen berichtet, und in der That scheint es nicht anders, als ob Frankreich einen Hauptschlag von dort erwarte, oder einen Handstreich im größten Maßstabe dahin vorbereite und beabsichtige. Uebrigens fehlt es allerdings an derartigen Vorbereitungen auch nicht an den übrigen Theilen der französischen Ostgrenze, und nur der Oberrhein dürfte darin noch etwas nachstehen. Am Mittel- und Niederrhein sind alle irgend gangbaren Pässe der Vogesen, wie die wichtigeren Uebergänge der Mosel und Saar stark verschantzt, oder es sind die Ortsvermittelungen und Aufnahmen dafür im Laufe dieses Frühjahrs und Sommers doch bereits erwirkt worden. Ebenso darf die

Organisation der mobilen Nationalgarde für die 11 östlichen Departemens als vollkommen abgeschlossen angesehen werden.

— Der jetzt in den Ruhestand getretene Ober-Präsident Dr. Eichmann hat, wie man hört, den ihm früher schon angebrachten Adelsstitel abgelehnt. Jeder Nobilitirung geht bekanntlich eine Anfrage wegen der Annahme oder Ablehnung des Adels-titels voran, und so ist es ja bekannt geworden, daß beispielsweise Krupp und vor über 40 Jahren der bekannte, 1836 gestorbene Arzt Hufeland und so manche andere ausgezeichnete Männer den Adelsstitel abgelehnt haben. Mit der Verleihung des höchsten Ordens des preußischen Königshauses, als des Schwarzen Adlerordens, an „Bürgerliche“ ist der Adelsstitel von selbst verknüpft. So wurde der inzwischen verstorbene Ober-Präsident und Staats-Minister Glottwell, so früher schon die jetzt verstorbenen Minister Rothe und Mühlner (letzterer Vater des jetzigen Unterrichts-Ministers) u. a. m. adelig. Der erste Bürgerliche, welcher den Schwarzen Adlerorden (1831) erhielt, war der damalige „Erzbischof der evangelischen Kirche“, Boroński, in Königsberg. Vor und nach ihm wurde kein evangelischer Geistlicher damit geschmückt, während dem leichtverstorbenen Erzbischof von Köln, Cardinal v. Geissel, der höchste Orden verliehen worden war.

— Der Ex-Kurfürst von Hessen hat durch den Hofrat Bernice eine politische Denkschrift ausarbeiten und an die Höfe Europa's, so wie an die bedeutendsten Staatsmänner und sonstigen politischen und staatsrechtlichen Autoritäten versenden lassen. Der Titel lautet: „Denkschrift des Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. von Hessen, betreffend die Auflösung des deutschen Bundes und die Usurpation des Kurfürstenthums durch die Krone Preußens im Jahre 1866.“ Diese Denkschrift wird in deutscher und in französischer Sprache nächstens auch im Buchhandel erscheinen. Nach dem, was darüber mitgetheilt wird, ist diese Schrift ein Protest gegen die preußische „Usurpation.“ Wir glaubten, daß wir an den Ex-Kurfürsten die Million eben dafür bezahlen, daß er von Protesten ablässe. Die übertriebene Großmuth Preußens wird sich schwerlich durchführen lassen. Es ist Zeit, mit den Deposidirten eine andre Sprache zu reden. Entweder sie danken ein für allemal ab, oder keinen Groschen! Eine andere Sprache wollen sie nicht verstehen.

— Um dem sich immer fühlbarer machenden Mangel an Volksschullehrern in der Provinz Preußen abzuholzen, soll maßgebenden Orts in Aussicht genommen sein, die Kräfte von concessionirten Lehrerinnen in Zukunft für diese Stellungen zu verwenden. Es wird bei den für die Prüfung von Lehrerinnen ergangenen Bestimmungen, welche bekanntlich fortan bei den Seminaristen stattfinden werden, hierauf besondere Rücksicht genommen werden. (Es ist doch die Frage, ob Lehrerinnen das Hungern besser aushalten werden, als Lehrer.)

— Die „Schles. Ztg.“ schreibt: „Wie man hört, soll es in der Absicht der Neglerung liegen, seiner Zeit, d. h. sobald die übrigen Staats-Einnahmen eine solche Höhe erreicht haben werden, um die benötigten Ausgaben vollständig zu decken, auf die Communications-Abgaben, zunächst auf die Chausseegeldgefälle, zu verzichten und den Verkehr auf den Staats-Chausseen vollständig freizugeben.“*)

— Die neuesten Berichte, welche über das Bestinden des Grafen Bismarck nach Berlin gelangt sind, lassen erkennen, daß die Wirkungen seines letzten Unfalls durch Sturz mit dem Pferde doch nur sehr allmählich schwanden. Bis vor wenigen Tagen mußte der Graf liegen, seitdem macht er ohne große Anstreng-

*) Es wird aber doch, wie wir fürchten, lange dauern, ehe diese Abgabe erlassen werden wird.

gungen kleine Promenaden in seinem Garten. Es läßt sich augenblicklich gar nicht bestimmen, wann Graf Bismarck im Stande sein wird, nach Berlin, geschweige denn in ein englisches Seebad zu reisen.

Österreich. Eine Verordnung des böhmischen Episkopats für den Klerus bezüglich des Ehegesetzes ist, wie man aus Prag telegraphirt, zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Dieselbe leugnet die Gesetzlichkeit des Ehegesetzes, der Staat habe kirchliche Institutionen auf, und hierzu fehle ihm das Recht. Der sacramentale Charakter der Ehe sei unumstößlich. Wer ihn leugne, verdiene den Bannstrahl. Fünfunddreißig weitgehende, das Gesetz verlegende Bestimmungen zeichnen sodann der Geistlichkeit ihr Verhalten in Ehefragen vor. Gegen die interconfessionellen Gesetze ist eine ähnliche Instruction erlassen. Nach einem andern Telegramm werden in der erwähnten Verordnung die in der Civilehe lebenden Katholiken „öffentliche Sünder“ genannt. Solchen sei keine Absolution zu ertheilen, für sie keine Messe zu lesen; auch dürfen sie nicht als Tauf- oder Firmpathen zugelassen werden.

Rußland. Nach einem freilich noch unverbürgten Gericht wäre die Frage über die kastenartige Organisation der russischen Geistlichkeit der Lösung nahe. Es soll fortan keinerlicher geistlicher Stand mehr bestehen, sondern nur eine im Dienste stehende Geistlichkeit. Es wird also dasselbe Verhältniß statt finden, wie im Militärstande. Die Zeit ist noch gar nicht fern, wo die Geistlichkeit verpflichtet war, ihre Kinder unweigerlich den geistlichen Schulen und Seminarien anzutragen. Langsam und Schritt für Schritt zerschlägt, wenn auch nicht die Geistlichkeit, so doch die Regierung, diese Jahrhunderte alte Kette der Unfreiheit und kastenartigen Abgeschlossenheit. So meldet die Pet. Vorsenzeitung.

Hessen. Unsere Nachbarpresse äußert ihre Verwunderung über die umfangreichen Vorsichtsmaßregeln, die aus Veranlassung der Anwesenheit des Kaisers von Russland längs der Bergstraße getroffen worden sind. Nachdem man die ganze verfügbare Anzahl von Polizeibeamten, Poliziedienern und Gendarmen nach Jügenheim gelegt und diesen Ort förmlich damit überschwemmt hat, ist nun (nach dem „Pfälz. Cour.“) die weitere Verfügung getroffen worden, Gerichts- und Ganzleidener von den verschiedensten Stellen dorthin zum Sicherheitsdienst zu beordern. Selbstverständlich liegt ein Militärcommando zu Jügenheim, wie auch neben der hessischen Polizei eine russische mit zahlreichem Personal functionirt, die auch die benachbarten Eisenbahnhäusern in den Kreis ihrer Bewachung gezogen hat. Natürlich sind es namentlich Polen, auf welche sich der Hauptargwohn lenkt. Das genannte Blatt erzählt ferner: „Harmlose Spaziergänger, die in den Waldanlagen sich ergingen, sind dreimal viermal von Gendarmen angehalten und examiniert worden. Ja, ein Darmstädter Kaufmann, der den Kaiser an sich vorbei passiren lassen wollte und ihn mit auf dem Rücken gehaltenen Hut erwartete, soll nur mit Mühe einer augenblicklichen Verhaftung entgangen sein.“

— Spaniell befindet sich jetzt zur Zeit im offenen Aufruhr gegen seine Königin, die „unschuldige“ Isabelle. Alle liberalen Parteien haben sich geeinigt, um sich gegen sie zu empören. Die Königin, die gerade mit dem Kaiser Napoleon zusammenkommen wollte, gab diesen Plan auf und eilte sofort zurück nach Madrid, wo sie das reaktionäre Ministerium entließ und zur Abwechselung wieder ein Mal ein gemäßigt freisinniges einsetzte. Das neue Ministerium hat sofort den Kriegszustand proklamirt, während die Revolution im ganzen Lande immer mehr um sich greift. Zu den Aufständischen ist ein Theil der Flotte unter dem Admiral Topete übergegangen; das letzte Stündlein der Bourbonen-Herrschaft scheint demnach in Spanien geschlagen zu haben.

— In Südamerika war in der Zeit vom 13. bis 16. August ein furchtbares Erdbeben. In Peru und Ecuador sind eine Anzahl Städte in Schutthaufen verwandelt und viele tau-

sende Menschen umgekommen. Um dieselbe Zeit beobachtete man im südlichen Kalifornien, daß das Meer an der Küste alle halbe Stunden abwechselnd um 60 Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand stieg und ebensoviel Fuß unter diesen Wasserstand fiel.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

= Grünberg, 20. Sept. Wie wir vernehmen, soll die Direction der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahngesellschaft jetzt entschlossen sein, für die Richtung der Bahn von Liegnitz nach Glogau die sogenannte alte Glogau-Lübener Straße wählen zu wollen und zwar von Lüben über Eisemoss, Tarnau, Altwasser, Gramschütz nach Glogau.

+ Grünberg, 21. Sept. Heut waren die Bürgermeister der Städte Schwiebus, Meseritz, Schwerin a. W. und Landsberg a. W. hier anwesend, um, wie es heißt, über eine Petition betreffs der Richtung der Liegnitz-Altdammer Bahn sich zu verständigen.

= Grünberg, 23. Sept. Wir wollen schon jetzt im Voraus dem müßigliebenden Theil unserer Leser auf einen Genuss aufmerksam machen, der uns höchstwahrscheinlich in nächster Zeit bevorstehen dürfte. Das berühmte Quartett der Brüder Müller nämlich, das schon vor drei Jahren hier unter dem größten Beifall concertirte und wohl noch bei vielen unserer Leser von jener Zeit her im besten Andenken steht, beabsichtigt, im Laufe der nächsten Wochen hier wiederum ein Concert zu veranstalten. Wir beschränken uns vorläufig auf diese Anzeige, werden jedoch nicht unterlassen, seiner Zeit hierüber unseren Lesern nähere Mittheilungen zu machen.

= Grünberg, 23. Sept. Vom Mittelrhein wird uns folgendes für unsere Weinbauer interessante Faktum mitgetheilt: Die Lese der rothen Trauben hat auf vielen Orten begonnen; in quantitativer Hinsicht befriedigend, ist die Qualität den Erwartungen nicht entsprechend. Der Stock hat Mangel an Feuchtigkeit gehabt. Die „Sang“ hat deshalb viel Schaden verursacht; die Beere ist dichthäutig, wenn auch süß, doch ohne viel Saft. Es giebt keine „Brühe“, sagt der Winzer. Dabei ist die Lese unbedingt 14 Tage zu früh anberaumt; die Winzer, gewohnt, ihre Trauben per Pfund an die Weinhändler zu verkaufen, sind nur auf recht viel Gewicht bedacht und gönnen den Wespen und Spinnen keine Beere. Die Qualität wird dadurch sehr beeinträchtigt. Die Weinhändler haben nicht Lust, grüne Stengel und dicke Hämpe mit schmalem Gelde zu bezahlen, und so kommt es, daß die Preise kaum die Hälfte von 1865 betragen. Weder die Orte, welche noch nicht gelesen haben, die Trauben noch hängen lassen und möglicherweise einen Regen abwarten; der Abgang wird sich dann zehnfach in der Qualität bezahlen.

+ Grünberg, 23. Sept. Von der Leipziger Messe hört man vorläufig befriedigende Nachrichten, wenigstens sind viele Einkäufer aus allen Gegenden eingetroffen. Die Ledermesse ist bereits beendet und fast sämtliche Vorräthe an Leder zu bedeutend höheren Preisen als in voriger Messe abgesetzt worden.

— Man schreibt der Schles. Ztg. aus Striegau in Schlesien: „Das königl. Landratsamt hat den hiesigen Magistrat und die Ortsgerichte des Kreises angewiesen, mit Beginn des nächsten Monats mit der Veranlagung der Klassensteuer pro 1869 vorzugehen, und hierbei die Bemerkung ausgesprochen, daß im Allgemeinen die Klassensteuer im hiesigen Regierungsbezirke eher zu niedrig als zu hoch gehalten sei, und daß daher eine verhältnismäßig gleiche Besteuerung weniger durch Erhöhung der im Vergleiche zu anderen gleichgestellten höher eingeschätzten Steuerpflichtigen, als vielmehr durch angemessene Erhöhung der niedriger eingeschätzten zu erzielen sei.“ Auch in Berlin sollen den betreffenden Einkaufungs-Commissionen der Gewerbe-, Einkommen- und anderer Steuern bereits ähnliche Weisungen zugegangen sein. Mit anderen Worten: Die Steuerschraube wird alle Jahre umgedreht.

Beilage zum Grünberger Wochenblatt Nr. 78.

Sechs Monate im Eise.

Irländische Blätter berichten über die Abenteuer und unerhörten Leiden der Mannschaft des Huller Wallfischfahrers „Diana“, der durch sechs Monate in der Davisstraße im Eise steckte und unlängst in Limerick einlief.

Die „Diana“ war mit einer Mannschaft von fünfzig starken und robusten Leuten im Maimond 1866 von Hull abgefahren. Bei ihrer Ankunft in Limerick waren an Bord nur fünf Mann im Stande, zu arbeiten. Andere waren an Bord gestorben. Einzelne von den Überlebenden konnten vor Er schöpftheit kaum noch Atem holen.

Am 3. September blieb das Schiff im Eise stecken. Capitän Greville fürzte der Mannschaft sofort die Nahrung, die auf das kleinste Maß herabgesetzt wurden. Allein nicht nur der Mundvorrath drohte auszugehen, man nahm auch mit Schrecken wahr, daß der Steinkohlenvorrath kaum für die Dauer eines Monates ausreichen werde. Die Mannschaft lebte also mit der traurigen Aussicht, die sechs Wintermonate in der entzücklichsten Lage verbringen zu müssen, die man sich denken kann, da sowohl der Mund- als der Kohlenvorrath, vorausgesetzt, daß man sich die härtesten Entbehrungen auferlegt, schon nach Verlauf von höchstens acht Wochen ausgehen müsste.

In den sechs Wintermonaten erlegten die Jäger etwa sechzig Seehunde, drei Eulen, einen Raben, zehn Wallrosse und einen Bären. Die erlegten Thiere waren nicht so bald abgebalgt und ausgeweidet, als man sie auch schon heizungsrig verzehrte. Sich zu wärmen oder ihr Essen zu kochen, verbrannte die Mannschaft in der Verzweiflung alles Holz, das sie vom Schiffe losmachen konnte.

Siebzig Tonnen von je 210 Gallonen Gehalt wurden zuerst als Brennmaterial verwendet; dann speiste man den Feuerheerd mit den Schaluppen-Tragholzern, den Vorrathssegelstangen, den Focksegelstangen, den gebrauchten Segelstangen, die in dem Maße von den Masten heruntergeholt wurden, als die Noth dringender ward, den Schaluppenruderstangen, den Toppsegelstangen, einer Marssegelstange, einem Theil der großen Raa, kurz, sämtlichen Gegenständen, die das Schiff im Nothfall entbehren konnte.

Die ganze Zeit über erschien die Sonne jeden Tag am Himmel; an den kürzesten Tagen ging sie um halb sieben Uhr Morgens auf und um zwei Uhr Nachmittags unter. Dessen ungeachtet war die Kälte so groß, daß der Atem der Schlafenden an den Kajütedecken und Wänden zu Eis gefror. Die in Flaschen aufbewahrten Arzneimittel waren zu Eis erstarrt, und um sich derselben bedienen zu können, war man genötigt, sie ans Feuer zu stellen.

Das Schiff war mit dem Eise wie zusammengewachsen. Niemals dehnte sich, soweit das Auge reichte, eine schaurige Einöde aus, hoch mit in der Sonne glitzerndem, blendend weißen Schnee bedeckt, der Schiff und Mannschaften in ein eisiges Leichtent zu hüllen drohte. Zeitweise fiel der Schnee in dichten Massen und häufte sich auf dem Verdeck des Schiffes an. Mitte December ward Capitän Greville krank. Ein Gehirnleiden trat hinzu und am 26. December gab er den Geist auf.

Viele von der Mannschaft sahen sich genötigt, Tag und Nacht in ihrer Schlafkajüte zu bleiben. Zu allen den Leiden, welche der Skorbut erzeugt, gesellte sich eine von der strengen Kälte hervorgerufene überaus schmerzhafte Steifheit in den Gliedern. Ende December meinte man nicht anders, als ein Drittel der Mannschaft werde unterliegen. Am 17. März waren

nur noch vier, fünf Mann im Stande, auf das Verdeck zu steigend. Den nämlichen Tag endlich stellte sich ein gelinder Wins ein. In die Meeresflut kam durchgreifende Bewegung. Das Eis rings am Schiff brach los, und dieses ward frei. Die Gunst des Augenblickes benützend, ging die „Diana“ nach Shetland unter Segel; allein sie kam nur ungemein langsam vorwärts.

Der Gefahr im Eise glücklich entronnen, hätte die Schiffsmannschaft frischen Muth schöpfen können, wenn nicht jeden Tag der Tod etliche von den Kranken hingerafft hätte. Dann that sich in der Nähe des Kiels ein Leck auf, wodurch das Wenige, was noch an Lebensmitteln übrig blieb, unter Wasser gesetzt wurde. Und es waren mit dem vieler seiner nothwendigsten Bestandtheile beraubten Schiff noch 1800 englische Meilen zurückzulegen!

Am 2. April entdeckten die Unglückslichen bei Noenez-Voe Land; sie waren überzeugt, daß das Schiff sich keinen Tag mehr über Wasser erhalten hätte. Noenez-Voe ist ein kleines, von nur fünf Familien bewohntes Dorf, und die Dörfler erblickten die „Diana“ erst, als diese ein Kap umsegelt und sich mehr der Küste genähert hatte. Sofort sprang einer von den Landbewohnern in die Schaluppe und lootsete das Schiff in den besten Hafen der Bai ein.

Sämtliche Einwohner des Dorfes, etwa vierzig Personen, beeilten sich an Bord zu gehen. Während die Einen sich an die Pumpen stellten, ließen die Andern es sich angelegen sein, die noch fußfassenden Leute an Land zu bringen und mit frischen Lebensmitteln zu versorgen.

Die Leichen der unterwegs Gestorbenen, im Ganzen vierzehn, waren noch an Bord. Einige hatte der Schiffszimmermann eingesargt, Andere waren in Leinwand eingehüllt. Mit Hilfe der Dorfbewohner und der von Limerick hergesandten Verstärkung ward das Schiff in den Stand gebracht, nach lehrgenanntem Seehafen zu segeln, wo man der unglücklichen Mannschaft die beste Pflege angedeihen ließ.

Vermischtes

Warnung vor Kleinem.

Bor kleinen Dingen nimm Dich in Acht!

Groß Ungemach haben sie schon gebracht.

Ein Fehlerchen trägt man mit Geduld —

Ein Thälerchen macht noch keine Schuld.

Ein Gläschen noch ist ja nie zu viel,

Und ein Spielchen ist noch kein Spiel.

Ein Späckchen, das nimmt noch Keiner krumm,

Und ein Häuschen bringt noch nicht um,

Und eh' Du Dich noch versiehst des Falls,

Fällst über ein Steinchen und brichst den Hals.

— Eine der Inschriften in Apenrade beim Besuche des Königs war den deutschen Nordschleswigern aus der Seele gesprochen und wurde im Triumph weiter erzählt:

„Neb' immer Treu' und Redlichkeit

Bis an Dein kühles Grab

Und trete keinen Finger breit

Von Schleswig-Holstein ab!“

Eine Inschrift in Schleswig lautete:

„De Dänen sin' wi los!

Dat, Wilhelm, danken wi Di!

Un, wenn Do wedder mal kommst,

Dann — geh' uns nich vörbi!“

— (Berlin.) Zum Trost für die Steuerzahler der heutigen Zeit wollen wir die nothwendigsten Steuern unter Friedrich I. von Preußen aufzählen und zeigen, daß es in der guten alten Zeit nicht immer besser war. Wer Gold und Silber auf seinen Kleidern tragen wollte, zahlte 1 Thlr. jährlich. Eine Perücke kostete jährlich $\frac{1}{2}$ bis 3 Thlr. Wer in einem Wagen fahren wollte, zahlte 3 Thlr., für eine Fontange 1 Thlr. Wer Kaffee, Tee oder Chokolade trinken wollte, mußte die Erlaubnis für 2 Thlr. jährlich erkaufen. Es gab eine Strumpf-, Stiefel-, Pantoffel- und Hutsteuer. Am läufigsten war die Kopfsteuer, die selbst der Hof bezahlte. Der König gab für seinen Kopf 4000, die Königin 2000 Thlr. Der gesammte Militärstand hatte einen Monatsold einzuzahlen. Jeder Handwerksgeselle gab $\frac{1}{2}$ Thlr. Es gab sogar eine Jungfernsteuer. Ein jedes Mädchen mußte vom 20. Jahre an bis 40. Jahren 1 Thlr. Steuer zahlen, wenn es ihr nicht gelang, unter die Haube zu kommen.

— Den Stoff zu einem Roman würde die Lebensgeschichte der verwitweten Hauptmann D* in Berlin geben. Vor vielen Jahren war sie mit ihrem Manne nach Mexiko ausgewandert, woselbst er nach mancherlei Abenteuern endlich zum Hauptmann avancierte und im Kampfe gegen die Aufständischen fiel. Aller Mittel veraubt, kehrte die Witwe nach Berlin zurück und geriet bald in solche Noth, daß sie im Arbeitshause aufgenommen werden mußte. Inzwischen hatte der ritterliche Kaiser Maximilian den Thron besiegt und die Frau D. erhielt eines schönen Tages die Entlassung aus dem Arbeitshause mit der freudigen Nachricht, daß ihr eine Pension von jährlich 1000 Thlr. d. h. die halbe Gage eines Commandant de Bataillon, ausgezehgt sei. Nun ernährte sie sich damit einige Jahre lang, bis der Tod des Kaisers ihrer Pension ein Ende mache. Jetzt ist sie wieder so weit heruntergekommen, daß sie am Donnerstag Abend nach dem Polizeigewahrsam gebracht wurde, weil sie bei einem Bäcker um — einen Salzkuchen gebettelt hatte.

— (Trier.) Vor vielen Jahren sah sich ein hiesiger Kaufmann gezwungen, seine Zahlungen einzustellen. Er versuchte daher sein Glück in Amerika. Kürzlich traf nun ein Sohn desselben in Begleitung seiner liebenswürdigen Gattin nebst zwei hoffnungsvollen Kindern aus Amerika hier ein, suchte sämmtliche Gläubiger seines Vaters auf und befriedigte alle, indem er außer den bezüglichen Hauptsummen auch die Zinsen bezahlte, worauf er eben so still und bescheiden, wie er gekommen, seine Rückreise antrat.

— Der Moniteur bringt Folgendes: „Ein Balletmeister tanzte jüngst im Theater Francais, als er zufällig erfuhr, es sei in der Straße, welche er bewohnte und woselbst sich sein vierjähriges Töchterchen befand, Feuer ausgebrochen. Ohne erst sein Costume als Neger zu wechseln, wirft er einen Mantel über und eilt seiner Behausung zu. Dort angekommen, findet er Alles in Sicherheit, die Brandstätte war weit entfernt. Trotzdem aber kann er es nicht über's Herz bringen, sein Kind zu sehen und zu liebkosen. Dieses ruft, den Vater in der Bekleidung nicht erkennend, laut um Hilfe. Die Nachbarn eilen herzu und man wollte wirklich den leiblichen Vater als Kinderräuber festnehmen. Erst nachdem durch Waschen seine ehrliche Hautfarbe wieder zum Vorschein gekommen, wurde er aus dieser originellsten Situation befreit.“

— (Wirkungen des Schlangengiftes.) Dieser Tage hatte man in der Sorbonne (Paris) Gelegenheit, über die Intensität des Schlangengiftes einen interessanten Versuch anzustellen. Ein Zeichner ritzte sich an dem Giftzahne einer todteten Klapperschlange, die er abzuzeichnen hatte, den Finger blutig. Er nahm sofort ärztliche Hilfe in Anspruch; es wurde ihm die Wunde geästzt und dann mit einem durch eine galvanische Batterie glühend gemachten Platindraht ausgebrannt. Um sich nun die Gewißheit zu verschaffen, ob und wie lange das Gift auch in dem Zahne des todteten Neptils wirksam bleibe, brachte man mit demselben Zahne, der bereits den Zeichner verlegt hatte, einem Ra-

ninchen eine kleine Verwundung bei. Nach einer halben Stunde verendete das Thier in den schrecklichsten Zuckungen. In Folge der energischen Behandlung verspürte der Zeichner nicht das geringste Symptom einer Vergiftung.

— Einst meldete ein bairisches Blatt: „Se. Königl. Hoheit der Kornprinz haben sich von München nach X. begeben.“ Am andern Tage brachte das Blatt die Berichtigung: im gestrigen Blatt müsse es statt „Se. Königl. Hoheit der Kornprinz“ heißen: Se. Königl. Hoheit der Kornprinz. Der dritte Tag brachte die endliche richtigstellung des Wortes von Knor- und Kornprinz in Kornprinz, aber die Berichtigung führte die Ueberschrift: „Drecksehler.“

— An der Statue des General-Feldmarschalls Grafen v. Schwerin auf dem Wilhelmsplatz zu Berlin wurde am Dienstag Morgen frühzeitig ein Knäblein, eingehüllt in einige wollene Lappen, von einem Arbeiter gefunden. Derselbe, unkundig, mit neugeborenen Kindern umzugehen, rief die des Weges Däherkommenden um Hilfe an, zugleich ihnen seinen Fund entdeckend. Unter diesen befand sich auch das Hausmädchen der Gräfin v. N., welche die Bitte an den glücklichen Finder ergehen ließ, ihr das Kind zu übergeben, es würde bei ihrer Herrlichkeit, die ohne Nachkommen sei und schon längst sich einen Liebling gewünscht habe, ganz gut aufgehoben sein. Die Bitte wurde zwar gewährt, doch wollte sich das verirrte Publikum erst von der Sachlage überzeugen. Die Wallfahrt begann: die Trägerin des Findlings voran, und eine nicht unbeträchtliche Menschenmenge folgte bis zu dem angegebenen Hause. Die Klingel ward gezogen, das Mädchen eilte durch die geöffnete Pforte und — der Findling hatte in Ermangelung eines berliner Findelhauses ein besseres Asyl gefunden, als es ihm an der Wiege gesungen worden war.

— Die Norddeutsche Schulzeitung bringt Folgendes: „Ein Schulrat revidierte eine Landschule und fragt nach beendigter Revision den Lehrer, ob er noch einen besonderen Wunsch habe. Der Lehrer, dessen Einkommen auch gerade nicht bedeutend ist, wagt in unterthünigster Devotion die Bitte um eine Unterstützung von Seiten der Regierung, wird jedoch mit der Bemerkung abgewiesen: „Sie hätten lieber um den heiligen Geist bitten sollen!“ Als ob man den vom Schulrat auf Bestellung erhalten könnte! Nach einiger Zeit findet die Revision einer anderen Schule durch denselben Revisor statt. Es erfolgt auch hier die Frage nach einem besonderen Wunsche und der Lehrer, durch die ihm bekannt gewordene Erfahrung seines Collegen klug gemacht, erklärt, daß er nur den einen Wunsch habe, der heilige Geist möge mehr und mehr bei ihm einkehren. Acht Tage darauf kam — eine Gratification von 10 Thalern.“

Literarisches.

— Glasbrenner's „Berliner Montags-Zeitung.“ Eine der eigentümlichsten, unterhaltendsten Zeitungen ist, wie schon in vielen deutschen Organen hervorgehoben wurde, die in Berlin erscheinende, von dem berühmten Humoristen Adolf Glasbrenner redigierte Montags-Zeitung. Als die einzige in Berlin am Montag erscheinende große Zeitung sucht sie Alles nach allen Richtungen hin zu bringen, was das Interesse des Publikums in Anspruch nimmt: Politik, Erzählung, Tages-Nieuigkeiten, Theaterkritiken, Börsenberichte, Bilder aus dem Volksleben &c. Alles in bunter Mischung und das Meiste in pikanter, geistvoll-witziger Fassung. In Berlin seit Jahren ungemein beliebt, hat sich dieses originelle Organ der preußischen Residenz, namentlich durch seine neuesten Nachrichten vom Hofe, aus den Regierungs-Kreisen, den Kammern, dem Gesellschafts-Leben u. s. w., sowie durch seinen höchst ergötzlichen satyrischen Zeitspiegel „Die Wahrheit“ auch einen großen Leserkreis in den Provinzen unseres Vaterlandes gewonnen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

= Grünberg, 26. Septbr. Begünstigt durch die zeitige Reise der Trauben, sowie durch die ausgezeichnete Qualität derselben, hat in diesem Jahre das Weintrauben-Versandt-Geschäft, ungeachtet des gegen früher so sehr erhöhten Packporto's, einen unerwarteten Aufschwung genommen. Leider macht sich dabei aber ein Mangel an Kisten geltend, der sehr förend auf das Geschäft wirkt. Die Worräthe sind sämtlich aufgearbeitet und selbst das Material zu den Kisten fehlt, so daß ein hiesiges Trauben-Versandt-Geschäft sich veranlaßt gesehen hat, einige Fuhren Bretthen aus den Schneidemühlen von Sprottau und Glogau kommen zu lassen. Wer hätte einen solchen Aufschwung dieses Geschäftes vor 20 Jahren für möglich gehalten, als der leider zu früh verstorbene, um das Wohl der Commune so sehr verdiente Böttchermstr. Pilz zuerst es wagte, Grünberger Weintrauben nach auswärts zu versenden! Und doch ist dies ein Artikel geworden, in welchem jetzt erst die Pfälzer und Rheinländer es versuchen, den Grünbergern es nachzumachen.

Frankfurt a. O. Seit einigen Tagen verkünden rothe Zettel an den Anschlagestellen, daß 100 Thlr. Demjenigen zufallen, der den Brandstifter an unserer Oberbrücke ausfindig macht. Diese Maßregel, welche in der letzten Stadtverordneten-Sitzung von den Stadtverordneten gutgeheißen wurde, ist sicherlich am Platz, denn unzweifelhaft ist es bloßer Mutwillen, der die häufigen Brandstiftungen an der Brücke verursacht hat. Wäre es dem Verbrecher um die Verstörung der Brücke zu thun, so würde er sich wohl eine passendere Zeit zur Brandstiftung ausersehen, wie die frühen Abendstunden, in welchen es auf der Brücke ziemlich lebhaft ist. Am Mittwoch Nachmittag brannte die Brücke abermals unweit des Aufzuges. Da der Brand sofort bemerkt wurde, so machte es keine Schwierigkeit, ihn alsbald zu dämpfen und war Allarmirenn unnöthig.

Politische Umschau.

— Trotz mancher noch vorhandenen Widersprüche und Dunkelheiten steht über den spanischen Aufstand zur Stunde so viel fest, daß derselbe eine grobharte Ausdehnung hat und bis jetzt mit Klugheit und Mäßigung geleitet wird. Das Zeichen zur Erhebung gegen das unerträgliche Joch der Mißregierung eines blindlings reactionär gewordenen Hofes gab Contre-Admiral Topete, Befehlshaber der Streitkräfte zur See im Hafen von Cadiz. Diese Streitkräfte bestanden aus fünf Kriegsschiffen, die sich sämtlich und unverzüglich an dem Aufstand beteiligten. Desgleichen schlossen sich sofort die zwei Marine-Bataillone an, welche die Wache am Arsenal der Carraca hatten. Eines dieser Bataillone schnitt sogleich die Verbindungen zwischen Cadiz und dem Festlande ab, während das andere die Eisenbahn-Station von Xeres besetzte und dadurch in Besitz der Communicationsmittel mit Sevilla kam. Zu gleicher Zeit erließ das Geschwader eine Aufforderung an den Gouverneur von Cadiz, die Stadt ohne Blutvergießen zu übergeben; es erfolgte jedoch eine abschlägige Antwort. In Sevilla dagegen schloß sich die Besatzung unter General Izquierdo ohne Zögern dem Aufstand der Flotte an. Dies sind die feststehenden Thatsachen, welche von der königlichen Regierung in ihren Madrider Telegrammen selbst zugegeben werden; sie sind wichtig genug, denn durch den Besitz des besten Theiles der an der Küste befindlichen Flotte und der Marinevorräthe hat der Aufstand einen Kern gefunden, von wo aus er die Peripherie der Halbinsel beherrscht, um von dort nach dem Centrum vorzudringen. Da Sevilla sich sofort anschloß, so war die Isolirung der Stadt Cadiz entschieden, und ihre Übergabe konnte nur Frage der Zeit sein. Wie es im übrigen Andalusien steht, ist noch dunkel, doch wird in Paris dessen Erhebung von einem Theile zum anderen als vollbrachte Thatsache behandelt. Verhältnismäßig geht diesmal die Bewegung schnell vom Flecke; das Eisenbahnnetz, welches jetzt die Halbinsel bedeckt, trägt viel dazu bei; zunächst freilich als mächtiges Hilfsmittel für die Gen-

tral-Regierung, Spanien ist kein so centralistisches Land wie Frankreich, wo eine Revolution oder ein Staatsstreich in dreimal vierundzwanzig Stunden in Paris entschieden wird, das muß man nie vergessen, dazu kommt, daß das Programm des Aufstandes drei große Dinge verlangt: 1) Sturz der Dynastie Bourbon; 2) provisorische Regierung; 3) constituirende Cortes. Die „unschuldige“ Isabella hat seit Jahren schon das Krachen ihres Thrones gehört und bei Seiten das runde Sümme von 137 Millionen Nealen (etwa 9 Mill Thlr.) in Sicherheit gebracht; dieselben sind theils nach England, theils nach Frankreich geschafft worden. Die Liberts theilt dies mit dem Zusaye mit: „Wir haben diese Thatsache und diese Zahllnabe aus zuverlässiger Quelle.“ Wenn die Könige nur noch ans Einsacken denken, so geben sie ihre Krone selber verloren.

— Neueste Nachrichten. Die Garnison von Santona hat die Nordbahn zerstört, um die Rückkehr der Königin zu verhindern. — Der „Figaro“ meldet, daß auch in Valencia die Empörung ausgebrochen und der Gouverneur ermordet worden sei. — 23. Septbr. Gestern Nachmittag hat Burgos seine Aufstandserklärung gemacht; nach fünfstündigem lebhaften Kampfe fraternisierten die Truppen mit der Bevölkerung. — Die provvisorische Regierung hat in allen Städten, die sich für den Aufstand erklärt haben, neue Behörden eingesetzt. Von Seiten des Volks ist nirgends ein Exzess begangen worden — 800 Mann mit gezogenen Kanonen sind nach Santander geschickt, um es im Falle eines Angriffs durch die Regierungstruppen zu decken. — In allen Städten, die sich dem Aufstand angeschlossen, haben die Behörden der Regierung die Flucht ergriffen. — 24. Sept. In ganz Andalusien, in Ferro, in Corunna und Santander haben sich die Marinetruppen für den Aufstand erklärt. Der Marschall Serrano, der Herzog de la Torre und der Contre-admiral Topete commandiren die aufständischen Truppen. In Santander und anderen Städten sind die Büsten der Königin zerbrochen. — In Sevilla ist unter dem Vorsitz des Marschalls Serrano eine provvisorische Regierung errichtet, welche den Herzog Espartero zum Ehrenpräsidenten ernannt hat. — Die revolutionäre Partei rechnet darauf, daß eine Armee von 20,000 Mann unter dem Commando des Marschalls Serrano aus Andalusien und Estremadura gegen Madrid marschiren werde. — General Prim, der zum Premierminister ausersehen ist, hat die Absicht, die Abdankung der Königin zu veranlassen.

— Einem Bericht des „Hamb. Corr.“ entnehmen wir Folgendes: In Blankenese bemerkte der König dem Ortsvorsteher Jürgens, wie mehreren Anwesenden gegenüber, mit bewegter Stimme, wie ganz anders sein jetziges Verweilen in dieser Gegend als im Jahre 1848 sei, wo er Abends im Dunkeln in der Villa des Herrn O'Swald Aufnahme gefunden und, nachdem er einen Tag verweilt, am Bord des Dampfschiffes „John Bull“ nach London gefahren sei. Herr Jürgens erlaubte sich die Bemerkung, daß wir damals noch nicht 1866 gehabt. Der König antwortete hierauf: „wenn 1848 nicht gewesen, wäre 1866 nicht gekommen.“

— In Ostpreußen mehren sich die Anzeichen, daß in einzelnen Kreisen wiederum ein ähnlicher Notstand wie im vorigen Jahre eintreten werde. Der Rechenschaftsbericht des Notstandescomitess des Insterburger Gewerbevereins zur Unterstützung der Handwerker hebt hervor, daß „der Mangel jeder wahren Selbstverwaltung, welche allein zur Selbsthilfe fähig machen könnte, der Zustand unserer Volksschule, deren Früchte in dem jüngeren Geschlechte traurig zu Tage treten, und der bewaffnete Frieden, welcher die produktiven Kräfte mehr und mehr verzehrt, die schlimmern Ursachen allgemeiner, dauernder und zunehmender Notstände sind.“

— Der von Reitenbach-Plicki herausgegebene „Bürger- und Bauernfreund“ (der heiläufig demnächst einen gleichnamigen conservativen Rivalen erhalten soll) erklärt, gestützt auf den Ausfall der diesjährigen Ernte, daß ein Theil Ostpreußens abermals einem Notstande entgegensehe. Es ist zu erwarten,

dass die Behörden um so eher die nötigen Hilfsmassregeln ergriffen werden, als auf die Privatwohlthätigkeit jetzt nicht mehr in demselben Umfange gerechnet werden kann, wie im Anfange dieses Jahres.

— In Ostpreußen werden jetzt die rückständigen Abgaben mit aller Strenge eingefordert, nachdem die Ernteserien und die Stundungsfristen abgelaufen sind. Die säumigen Zahler sind bei Sögerung mit Exekution bedroht, deren Kosten in vielen Fällen beinahe ebensoviel wie die rückständigen Abgaben selbst betragen. Wo Zahlungs-Aufforderung und Anmahnung nichts gefruchtet haben, wird mit der Abyfändung unnachlässlich vorgegangen. —

Der „Voss. Ztg.“ zufolge ist Herrn Prediger Lisco, welcher Jahre lang den Religionsunterricht an der Berliner Friedrich-Werderschen Gewerbeschule ertheilt hat, derselbe seitens des Schulcollegiums entzogen worden. Diese Entziehung stützt sich auf eine ältere Verordnung, nach welcher Prediger im Amte nicht zu gleicher Zeit Lehrer an öffentlichen Anstalten sein dürfen. Die „V. Z.“ erwartet demnach, dass dieser Grundsatz auch auf die Prediger der rechtgläubigen Partei baldigt seine Anwendung finde.

Stettin. Vom hiesigen Artillerie-Depot werden 38,000 Stück Gewehre verladen, welche nach Hongkong bestimmt sind. Zahlung hat ein hiesiges Banquierhaus baar geleistet. Die verkauften Waffen sind, wie man hört, noch Beutestücke aus dem Kriege von 1866, in Depots massenweise und ungebraucht in Beischlag genommen. Die Gewehre werden sehr sorgfältig in Kästen von Zink verpackt, diese wieder in Holzkästen gesetzt und letztere mit Vech dicht gemacht.

Das Offiziercorps der norddeutschen Bundesmarine besteht gegenwärtig aus 3 Admiralen, 27 Stabsoffizieren, 113 Subalternoffizieren und 174 Cadetten. Das bürgerliche Element ist in diesem Corps verhältnismäßig stark vertreten, denn unter den 27 Stabsoffizieren findet man 5 adelige und 22 bürgerliche, unter den 113 Subalternoffizieren 37 adelige und 76 bürgerliche Namen, und von den 174 Cadetten gehören nur 56 dem Adel an. In der Armee sieht es bekanntlich ganz anders. Beziagen die unteren Stufen der Rangliste auch noch einen ansehnlichen Bruchtheil bürgerlicher Offiziere, so kann man dieselben in den höheren Regionen, besonders unter der Generalität, mit der Laterne suchen.

Um den Lesern in Kürze einen Begriff von der Gewaltigkeit der preussischen Armee im Kriegszustande zu geben, dienen folgende Zahlen:

1) Die Armee ist stark:	Mann	Pferde
a. Infanterie	480,000	7700
b. Cavallerie	95,000	97,000
c. Artillerie (Feld- und Festungs-)	82,000	35,000
d. Pionniere (incl. Ponton- und Brückentrain)	17,500	6,500
e. Jäger	15,000	250
f. Train	10,000	12,800
g. Krankenträger	2,600	2,500
h. Stabswachen, Schmiede, Bäckerei, Proviantcolonnen	7,900	12,950
Summa	710,800	164,900

2) Diese Armee im Felde würde täglich kosten ca. 500,000 Thlr. 3) Sie würde täglich gebrauchen an Lebensmitteln rund = 230,000 Stück Brode, 200 Stück Rindvieh, 570 Ceniner Reis, 1700 Fas (170,000 Quart) ic. Branntwein, 12 Etr. Kaffee, 3500 Wissip Haser, 7000 Etr. Heu, 1100 Schock Stroh. 4) Die Ausrüstungsgegenstände, als: Kleidung, Bewaffnung, Munition, Geschüze, Wagen, Pferde, &c., welche diese Armee mit sich zu führen hat, würden repräsentiren ein Capital von ca. 50 Mill. Thlrn. 5) Auf dem Marsche würde diese Armee eine Länge einnehmen von 55 Meilen und es würde ein solcher Vorbeimarsch beanspruchen ca. 140 Stunden, während eine Paradeaufstellung en ligne, 15 Meil. lang sein würde.

6) Wollte man diese Armee auf einem Platze Bivouac beziehen lassen, so würde dieser Platz umfassen müssen ein Areal von ca. 1700 Morgen. 7) Die preussische Armee ist zahlreich genug, um in einem einzigen großen Reigen mit von Mann zu Mann gestreckten Waffen ihr großes Vaterland zu umspannen.

— Ueber die neue Civil-Prozeßordnung, die für den ganzen Umfang der Monarchie in Berlin vorbereitet wird, erfährt die „Elbers. Ztg.“ aus sonst gut unterrichteter Quelle, dass Sparungen im Justizetat das Hauptziel dieses wichtigen Gesetzes bilden werden. Die Amtsgerichte sollen zu diesem Zwecke eine erweiterte Kompetenz erhalten, und die großen Sprengel der Kreisgerichte dürften wohl kaum eine Veränderung erfahren. Noch liberaler wird man bezüglich der Abmessung der Appellationsgerichtsbezirke verfahren. Dass die Gerichtssporteln geringer und die Häufigkeit der Gerichte angemessen werden, dürfte sehr zu bezweifeln sein, da man von dem Grundsache, dass die Justiz eine Art Luxus sei, aus finanziellen Rücksichten nicht leicht abgehen wird. Sonst ging man von dem Grundsatz aus, dass die Justiz so billig als möglich sein müsse.

— Das General-Postamt hat an seine Beamten die dankenswerthe Verfügung erlassen, dass dieselben dem Publikum gegenüber bei Ertheilung von erbetener Auskunft in angemessener und zuvorkommender Weise zu verfahren haben, und dass sie namentlich bei Anfragen nach dem Gange der Posten, nach Tarifbestimmungen, nach Anforderung an die Beschaffenheit der Sendungen u. dergl., den Reisenden und Versendern bereitwilligst die präzisesten Angaben zu machen haben. Wenn ein Beamter hierbei seiner Sache nicht ganz sicher ist, so darf derselbe es nicht scheuen, sondern muss es vielmehr als seine Verpflichtung betrachten, in den Materialien nachzusehen, oder bei andern Beamten nachzufragen, anstatt vielleicht eine unrichtige oder unvollständige Antwort zu geben. Die Vorsteher der Postanstalten haben auch darauf zu achten, dass an Dienststellen, an denen ein Verkehr mit dem Publikum stattfindet, nur Beamte fungiren, welche den Dienstgeschäften und dem Geschäftskreise der betreffenden Stelle gewachsen sind.

Rom. Auf die Empfehlung eines höchsten Orts wohl angeschriebenen Prälaten hatte der Papst einen polnischen Captain von gutem Adel zum geheimen Kammerherrn ernannt; nun hat es sich herausgestellt, dass die russische Regierung in dem Beförderten einen Agenten bestellt.

— Die russische Regierung hat sich zu einem letzten entscheidenden Schritte gegen die polnische Sprache in Litthauen entschlossen. Wie allgemein sie auch den Gebrauch des verhassten Idioms verboten hatte, für katholisch-religiöse Zwecke war es nicht allein erlaubt, sondern gar anbefohlen geblieben. Vortan sollen die katholischen Gebetbücher russisch sein, sei es nun, dass sie von Polen und Litthauen, sei es, dass sie von Russen gebräucht werden. Eben so sollen Trauungen, Taufen und Begegnungsgebete russisch gehalten werden und die katholischen Religionslehrer einem besonderen Examen in der russischen Sprache unterworfen sein. Sobald die nötige Anzahl Gebetbücher und Katechismen in russischer Sprache gedruckt sind, wird mit der Ausführung vorgegangen werden. So sagt der „Wilnaer Westnik“, das amtliche Organ des dortigen General-Gouverneurs. Moralisch gerechtfertigt wird die Maßregel damit, dass die Litthauer, wenn sie auch keine Russen, so doch auch keine Polen sind, und dass, wenn sie vor 500 Jahren polnische Religion und Kirchensprache acceptirten, dies kein Grund sei, warum sie nicht jetzt ihren neuen Herren dasselbe Zugeständniß in Bezug auf das Russische machen sollten. Das Sophistische des Arguments liegt auf der Hand. Wechsel, die im früheren Mittelalter sich leicht vollzogen oder von der stumpfen Masse gar nicht bemerkt wurden, sind in der heutigen entwickelteren Zeit schwer und schmerzlich. Der alte Geschichte war Gewaltthat natürlich; die neue hat die alte Gewaltthat vergessen, ist aber gegen neue empfindlich.